№ 35.

Sonnabend, am 21. März 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Passionslieder.

Von Ryno Quehl.

8.

Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander. Luc. 23, 12.

Gilt's das Recht zu unterdrücken,
Gilt's die Freiheit zu ersticken, —
Reichen Feinde sich die Hand.
Nicht, daß Fürsten herrschen sollen,
Nein, weil Priester herrschen wollen,
Schlingt sich fest ein loses Band;
Blut besiegelt solchen Bund —
War es dort ein offner Mord,
Schleudert hier vielleicht ein Wort
Völker in des Elends Grund,
Und das ist derselbe Mund,
Der vom Heil des Volkes spricht?!
Fürsten, Priester — lästert nicht!
Seht die Völker trauern, hört sie klagen
In dieser Zeit der heiligsten Passion;
Gebt frei den Glauben, und ich sehe schon
Das Morgenroth der Auferstehung tagen!

Die Versiegelten.

(Fortsetzung.)

Das schönste in diesem Gemälde war Janerin, der sich nicht mit den beiden Leuten Rignard's zurückgezogen hatte. — Er hatte nicht einen einzigen Augenblick sich den Verlockungen des Schlafes überlassen. Auf der Erde hingestreckt, stützte sich sein Haupt an die Schwelle der Thüre, beim geringsten Geräusch betrachtete er aufmerksam das Gesicht Rignards, auf den das trübe Licht einer Lampe fiel, und forschte nach der leisesten Bewegung der Augenbraunen, bereit, davon sogleich den Marquis zu benachrichtigen. Die beiden Brüder waren, nachdem sie lange dagegen gekämpft, vor Ermüdung eingeschlafen und das Geräusch ihrer Athemzüge ließ sich von Augenblick zu Augenblick stärker vernehmen. Es läßt sich nicht begreifen, was der Fischer damals litt. Er wollte nicht die Ruhe der jungen Herren stören, die seit drei Tagen und drei Nächten sich nicht erholt hatten und für die dieser Schlummer eine süße Wohlthat war, allein er begriff auch, daß Rignard erwachen und seine Opfer entdecken konnte. Der Fischer war voller Angst und ließ nicht einen Augenblick den Republikaner aus dem Auge.

Dieser erwachte sehr spät. Als er die Augen öffnete, standen der Marquis und Janerin schon vor ihm, nachdem sie die Gefangenen davon benachrichtigt hatten. Der Tag verfloß ziemlich schnell, aber Abends

riefen die jungen Leute in einem Augenblick, wo Rignard herausgegangen war, Janerin herbei und theilten ihm mit, daß sie vor Hunger und Durst stürben. Diese Entdeckung bestürzte den guten Diener. Weder er noch der Marquis hatten an diese neue Gefahr gedacht. Die schnelle Aufeinanderfolge der Begebenheiten hatte sie diese Hauptsache ganz vergessen lassen. —

Was ist zu thun? dachte die ganze Familie. Der Marquis sprach zuerst seine Meinung aus.

„Können wir nicht ein Loch in der Thüre machen? Wäre es uns nicht möglich, das Siegel zu zerstören und es dann wieder zu ersetzen?“ sagte Frau von Lancy.

„Einige Pistolenschüsse würden uns von diesen Mördern befreien?“ murmelte Janerin.

Aber keiner dieser drei Vorschläge war ausführbar. Der erste war zu schwierig, der zweite zu gefährlich und der dritte zu gewaltsam, um klug zu sein.

„Wir wollen noch bis morgen aushalten,“ sagten die jungen Leute, „aber morgen müssen wir Lebensmittel haben, wenn wir nicht vor Hunger sterben sollen.“ —

Eine düstere Wolke, die Traurigkeit, schwebte noch auf der Stirn des kleinen Familienzirkels, als der Republikaner wieder eintrat.

„Bürger,“ sagte er zum Marquis mit einem falschen Lächeln, „morgen werde ich nach Brest zurückkehren, da mich Staatsgeschäfte rufen. Ich werde einige meiner Leute als Wächter zurücklassen. Du wirst für sie Sorge tragen, nicht wahr — Montag bin ich wieder da.“

Und wirst das Nest leer und die Vögel ausgeflogen finden, dachte der Fischer.

Bei Anbruch der Nacht zögerte Rignard nicht, sich in sein Gemach zurückzuziehen. Der Marquis begab sich in die Nebenstube. Janerin hatte am Tage 3 bis 4 Stunden geschlafen und nahm seinen Posten wieder ein; aber dieses Mal mußte er sich begnügen, nur die Gefangenen zu überwachen.

Um Mitternacht schlief einer der Beiden ein. Man hörte einen Augenblick die leisen Athemzüge, dann herrschte tiefe Stille. Dennoch war Alles verloren: eine unglückliche Schlaflosigkeit hatte den Republikaner wachend erhalten, so daß er Alles gehört hatte. Anfangs traute er seinen Ohren nicht, dann war jeder Zweifel von der Gewißheit verschwunden. Er begriff sogleich Alles, was sich zugetragen, stand leise auf, öffnete die Thüre und trat in die Stube des Marquis ein. Janerin sah beim Strahle des Mondes das Unglücksgespenst. Rignard näherte sich auf den Fußspitzen dem Herrn v. Lancy, der Greis schlief fest, aber ein trauriges Lächeln glitt wie eine Vorahnung über seine Lippen. Das Mitglied des Revolutions-Comité warf auf den Patrizier einen giftigen Blick, den Blick des Tigers auf den eingeschlafenen Wanderer. Er näherte sich denn auch Janerin, über welchen er sich neigte und sein Gesicht beobachtete. Schläft er, oder schläft er nicht?

Um sich der Wahrheit zu versichern, rollte er seinen Körper auf der Erde herum und preßte sein Gesicht fest auf das des Fischers, der in seinen Haaren den Athem des Republikaners fühlte. — Nach einigen Augenblicken stummer und tiefer Beobachtung erhob er sich mit den Worten: „er schläft“ und kehrte in seine Stube wieder zurück. — Am andern Morgen hatten Rignard und Janerin schon ihren Entschluß gefaßt. —

Der Erste beschloß in Plouemer zu bleiben und die Gefangenen Hunger leiden zu lassen, um sie dann dem Henker zu überliefern; der Andere wollte die ganze Familie binnen 24 Stunden retten oder sich der unwillkommenen Gäste mit Hülfe der Domestiken entledigen. Zu Mittag erklärte Rignard, daß er nicht reisen würde und daß er in der kommenden Nacht zwei Leute bei sich behalten würde. Janerin theilte später mit, daß Alles entdeckt sei und sich die ganze Familie während der Nacht, beim ersten Signal, das er geben würde, zur Abreise bereit halten sollte.

„Wohin aber fliehen?“ meinte der Marquis; „ich bin alt; meine Füße werden mich nicht weit tragen. Und meine Tochter, mein Enkel? Man wird uns bald einholen.“

„Sein Sie ruhig, Herr Marquis,“ erwiederte Janerin; „ich werde Sie auf einen Weg führen, wo die guten Pferde nicht besser laufen, als die schlechten. Nur ist im entscheidenden Augenblick keine Minute zu verlieren.“

Die ganze Familie betrieb mit Vorsicht die Vorbereitungen zur Reise. Der Marquis übergab dem hochherzigen Janerin eine Chatoulle voll Gold und Diamanten mit den Worten: „Das wird uns zum Leben helfen, mein Freund, wir werden diese Kleinigkeit theilen, wenn Gott Dein Vorhaben begünstiget.“ Janerin lächelte mit Schwermuth, antwortete aber nicht. Eine Stunde nachher ging der Fischer ins Dorf zu seinem Sohne. „Peter,“ sagte er zu ihm, der schlank wie eine Tanne und kühn wie ein wahres Kind der Ardennen war, und dessen blonde Haare in langen Locken über seinen gebräunten Hals herunterfielen, „Du wirst um Mitternacht mit Deiner kleinen Schaluppe hinter dem Felsen bereit sein; führe mit Dir so viele Vorräthe jeder Art, als Du auftreiben kannst, denn Du sollst den Herrn Marquis mit seiner Familie nach England führen. Nimm aus diesem Kasten so viel Geld, als Du bedarfst, und trage ihn dann in das Schiff. Um Mitternacht, wie auch das Wetter sei, bist Du auf dem Platz, mein Kind. Sei pünktlich, denn eine Stunde Verzögerung kann den Tod von 6 Personen herbeiführen.“

„Um Mitternacht bin ich hinter dem Felsen,“ erwiderte Peter.

„Gott segne und schütze Dich, mein gutes Kind," sagte Janerin, zärtlich die Stirn seines Sohnes küssend.

Bei seiner Rückkehr fand der Fischer Rignard in Unterhandlung mit den Seinen.

Sie sterben diese Nacht, wenn wir uns nicht retten, dachte er, indem er mit gut erkünstelter Gleichgültigkeit an ihnen vorüberging.

Er theilte seinen Plan sogleich dem Herrn von Lancy mit, der tausend Schwierigkeiten, wie öfters die alten Leute, über das Gelingen desselben machte, während die jungen unglücklichen Herren, die der Hunger schon anfing auf eine schreckliche Weise zu quälen, denselben mit Freuden annahmen. — Rignard trat mit einer Miene von guter Laune ein, grüßte fast artig Frau von Lancy, indem er einen furchtsamen Blick auf die versiegelte Thüre des Kabinets warf. „Janerin," sagte er zum Fischer, der sich in ehrfurchtsvoller Entfernung hinter dem alten Marquis hielt, „Du hast einen sehr festen Schlaf, wenn Du nicht das Geräusch gehört hast, das die Ratten diese Nacht hinter der Thüre, die Dir zum Kopfkissen diente, gemacht haben."

Der Marquis und die Gräfin erblichen.

„Wenn ich etwas in meinem Schlafe hören konnte, so mußte es meine eigene Person sein," erwiderte Janerin mit Ueberlegung, „denn meine verstorbene Frau sagte immer, daß ich wie ein Meerschwein schnarche und durch den Lärm immer meine Nachbarn erwecke."

„Du bist sehr glücklich, so zu schlafen," unterbrach ihn Rignard, indem er ihm einen durchdringenden Blick zuwarf, „ich schlafe nicht so gut. Aber warum wähltest Du den Fußboden zum Bett und zum Kopfkissen die Thüre dieses Cabinetes? Du mußt — scheint mir — sehr schlecht gelegen haben." —

„Ich bin es gewöhnt, denn ich verlasse weder Tag noch Nacht den Herrn Marquis."

Der Republikaner schwieg, da er sah, daß er den Fischer nicht in Verlegenheit setzen konnte. Er glaubte seine Opfer sicher und wollte ihnen aus schlauer Grausamkeit kein Geständniß entreißen. — Abends stieg Janerin in die Küche herab, unterhielt sich einige Zeit mit den Dienern und Republikanern, die er lustig stimmte und stellte auf den Tisch mehre Flaschen spanischer Weine und einen Krug ausgezeichneten Branntwein. Dann begab er sich mit Vorsicht in den Stall und sattelte ein Pferd. Auch versicherte er sich des Wetters und des Windes. Die Nacht war schön. Der Mond schlief unter einer Wolke von mattem Silber. Man hörte in der Ferne sich das Meer mit großem Geräusch an den Felsen brechen. In den Häusern in Conquet sah man hier und da noch einige Lichter schimmern. Der Wind war schneidend und kalt, aber er wehte in einer günstigen Richtung. Janerin versicherte sich dessen, indem er die Hand über den Kopf hielt.

Die Republikaner aßen, als er wieder eintrat. Er ging bis zur Thüre des Eßsaales, welche wegen der Kälte geschlossen worden war. Durch das Schlüsselloch sah er Rignard vor dem Feuer sitzen.

„Trinket nicht so viel Ihr Trunkenbolde, trinket nicht so viel! bedenket, daß diese Nacht zwei von Euch immer abwechselnd wachen müssen. Wenn Ihr das geringste Geräusch in der Stube oder im Kabinet hört, wecket mich auf der Stelle. Diese Schurken von Aristokraten dürfen uns nicht entfliehen. Ich würde sie auf der Stelle der Guillotine des Bürgers Carrier überliefern, wenn ich nicht die beiden jungen Vögel sich noch etwas vor Hunger winden lassen wollte. — Aber noch einmal, Kerls, Ihr trinkt zu viel!"

Elender Mörder, dachte Janerin, unbeweglich wie eine Statue.

„Wir haben so große Mühe bei ihrer Verfolgung gehabt," sagte einer der Leute, indem er ein Glas Xereswein herunterstürzte, „daß wir uns wohl jetzt dafür schadlos halten können. Wir wollen uns daher nichts abgehen lassen. —"

Bei diesen Worten füllte er sein Glas wieder.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Vor einigen Wochen drängten sich in Paris die Deputirten in ihrem Conferenzsaale um einen ihrer Collegen, welcher ein Packet Handschriften zeigte. Dies waren Briefe von Robespierre, Lebon und Carnot; einer derselben endigte mit folgender Nachschrift: „Herr Foulon ist durch einen Beschluß des Volks aufgeknüpft worden. Unterzeichnet De Robespierre." Man erzählt, daß das merkwürdigste, diesen Mann betreffende Aktenstück in den Händen des Vaters eines Deputirten sei. Es ist dies der an Henriot durch Robespierre, in dem Augenblicke, wo dieser den Pistolenschuß des Gensd'armen erhielt, gerichtete Befehl zu marschiren. Die Unterschrift ist noch mit Blut bedeckt. Da die Unterhaltung über diesen Mann einmal angeknüpft war, so erzählte Jeder seine Geschichte. Ein Deputirter erinnerte an das Wort des durch den 9. Thermidor geretteten Michaud. Dieser antwortete Jemandem, welcher zu ihm sagte: „Robespierre ist noch nicht gerichtet." „Ja, aber glücklicher Weise ist er hingerichtet."

Die zu so trauriger Berühmtheit gelangte Stadt Tarnow in Galizien gehört dem Fürsten Ladislaus Sanguisko, welcher während des polnischen Befreiungskrieges im Jahr 1831 dem Generalstabe der Revolutionsarmee attachirt war. Sein Vater gerieth in russische Gefangenschaft und ward zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Er richtete ein Gnadengesuch an den Czaren; der Czar schrieb statt der Antwort auf den Rand der Bittschrift: „Zu Fuß." Wirklich ward der Fürst an einer Kette mit Mördern und Räubern nach Sibirien geschleppt.

Reise um die Welt.

*** Am 10. März wurde vor den Assisen zu Koblenz die Anklage des Dr. Zirndorfer aus Frankfurt wegen erlittener Mißhandlung zur großen Freude der Zuschauer zurückgewiesen und der Angeklagte auf Antrag der Staatsbehörde selbst von Kosten und Strafe völlig freigesprochen. Man bemerkte dabei, daß der Dr. Zirndorfer keinen Glauben verdiene, indem alle von ihm selbst vorgeschlagene Zeugen bis auf ein altes Weib seine Aussage bestritten; außerdem erregte es allgemeine Indignation, daß Zirndorfer gewagt habe, die ihm angeblich widerfahrene Mißhandlung auf confessionellen Haß zu schieben. Das sind Früchte des öffentlichen Gerichtsverfahrens.

*** Folgende Mittheilung über den nach Amerika ausgewanderten Altlutheraner Ehrenström dürfte nicht ohne Interesse sein. In Buffalo hat er sich mit seinem Collegen Grabau in eine heftige Polemik eingelassen; Grabau erwiderte mit der Excommunication, worauf Ehrenström wieder den Grabau excommunicirte. Bald gerieth er in immer ärgere Verirrungen, er verbrannte alle seine Bücher bis auf das Alte und Neue Testament im Urtext; statt zu predigen lehrte er seine Leute nach Kräften Griechisch, und der jedesmal mit Freudengeschrei aufgenommene Nachweis der Stellen, wo Luther falsch übersetzt, machte den Hauptgegenstand der gottesdienstlichen Versammlungen aus. Er selbst zog Stiefel an, die bis an den Leib reichten, kleidete sich mit seinem Haufen in ein talarähnliches Gewand mit Gürtel nach Art Johannes des Täufers, und wanderte dann mit ihm nach Wisconsin, wo sie zusammen eine Niederlassung haben, und Haupt- nnd Barthaar lang wachsen lassen.

*** In No. 18. des Rheinisch-Westphälischen Anzeigers befinden sich mehre Fragen, welche die Wunder-Nonne in Dorsten betreffen, und auf deren Beantwortung der Einsender einen Preis von zwei Friedrichsd'or setzt. Eine dieser Fragen lautet: „Darf ein Franziskanermönch in einem Nonnenkloster sich bald diese, bald jene Nonne zur Favoritin wählen?" — Die jetzt stigmatisirte Winter in Dorsten hat am 28. November v. J. auf dem dortigen Bürgermeisteramte eine Klage niedergelegt, daß der Pater Goßler jetzt eine andere Favoritin „an ihre Stelle gewählt habe."

*** In der Nummer der „Times" vom 21. Februar d. J. zeigt die Spezereihandlung Dakin & Co. ihre Vorräthe und Preise von Thee, Kaffee, Arrow-Root, Senf und Tapioca an. Sie gebraucht dazu 31 Anzeigen, deren jede mit Number one St. Paul's Churchyard anfängt, und welche zusammen einen Raum von etwas mehr als einer Längenspalte der Times, oder den Raum von 330 Zeilen Petit einnehmen. Die Insertionsgebühr für die Zeile ist bekanntlich 1 s 6 d, ungefähr 15 Sgr., mithin zahlte das Haus an dem einen Tage 165 Rthlr. Insertionsgebühren. — Wir wünschen uns auch einige solcher alten Häuser zu Mitarbeitern.

*** „Fädrelandet," eine dänische Zeitung, hebt hervor, daß bei den zehn im Jahre 1845 beim höchsten Gerichte eingeklagten Preßvergehenssachen, acht von den Verklagten zu Geldstrafen von 1600 Rb. Thlr. und 24 Jahr Censur, und der neunte zu zwei Mal vier Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod und lebenslänglicher Censur verurtheilt wurden, während die acht ersten von der vorhergegangenen Instanz freigesprochen und dabei die Kosten dem Oeffentlichen auferlegt, und der neunte zu Geldstrafe und temporairer Censur verurtheilt worden sei. Ein größerer Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Erkenntnissen zweier Instanzen sei wohl nicht leicht denkbar, meint „Fädrelandet."

*** In der Berliner Vossischen Zeitung finden wir folgendes Attest: „Auf Verlangen des Königl. Polizei-Präsidiums habe ich den, unter dem Namen Tom Pouce, von Herrn Martin de Lyon hierher geführten Zwerg heute näher untersucht und erkläre, daß derselbe eben so gut wie andere Zwerge, die sich hier gezeigt haben, das Interesse eines unterrichteten Publikums in Anspruch zu nehmen geeignet ist, und daß namentlich die Studirenden der Universität in wissenschaftlicher Beziehung einen interessanten Gegenstand in ihm erkennen werden. Berlin, den 10. März 1846. H. Lichtenstein, Doctor, Königl. Geh. Medic. Rath und Professor."

*** Auf unserer Reise um die Welt treffen wir auch den neuen Staat Texas. Er ist in 35 Counties eingetheilt worden. Galveston, Houston, Austin und Washington sind die größten Städte darin. Austin mit einer Bevölkerung von nur 1500 Seelen ist der Sitz der Regierung. Die älteste Stadt im Lande ist San Antonio de Bexar; sie zeichnet sich durch eine große Kirche und ein Kloster aus, und hat eine Bevölkerung von 2500 Seelen, war aber in früheren Zeiten ein volkreicherer Ort von einiger Bedeutung; während jetzt andere Orte in rascher Zunahme sich hervorthun, wird jener ziemlich bleiben wie er ist.

*** Während in Nordamerika eine seit 1797 nicht erlebte Kälte herrscht, und eine so ungeheure Masse Schnee fällt, daß ganze Städte (?) im Schnee begraben werden, hat der Monat März in Schweden schon die größte Frühlingswärme gebracht. Wie weit es mit dem russischen Frühling ist, haben wir noch nicht erfahren können.

*** In Posen versprechen die diesjährigen Prozessionen sehr glänzend zu werden, da man jetzt schon Tragbahren mit Heiligenbildern dazu in Stand setzt.

*** Am 15. März zwischen 1 und 2 Uhr war in Berlin ein großer Hagelschlag; viele Körner waren von der Größe einer kleinen Haselnuß, und der von heftigen Winden begleitete Hagel zerschlug viele Fenster an Gebäuden, und that den bereits weit vorgerückten Gärten vielen Schaden.

*** Unseren lieben Nachbaren in Reuß-Greiz sagt der Pariser „Charivari" nach, die Geldklemme sei dort so groß, daß sie einen Doppel-Louisd'or unter Glas und Rahmen auf dem Rathhause aufgehängt hätten, wer ihn betrachten wolle, zahle zwei Silbergroschen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 35.



Am 21. März 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Quartals an gefällige **Entrichtung des Abonnementsbetrages für dasselbe** ergebenst zu erinnern.

Das **„Dampfboot“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Thlr. 10 Sgr.

Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen“** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für **Hiesige** 4 Thlr.

Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen“** kostet 22½ Sgr. pro Quartal.

Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert.

Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. April zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: Ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da bei der fortwährend steigenden Abonnentenzahl auch in diesem Quartal wieder mehrmals der Fall vorgekommen ist, daß wir spät nachbestellte Exemplare beim besten Willen nicht mehr vollständig liefern konnten.

Gerhard'sche Buchhandlung.

Theater.

Am 15. März. Sechste Gastdarstellung des Herrn F. Wallner vom K. K. priv. Theater a. d. Wien und zum Benefiz für denselben: Zum ersten Male: Reich durch Liebe. Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von Börnstein. Hierauf: Staberl's Reiseabenteuer. Posse in 2 Akten.

Die heutige Kritik darf in hiesiger Stadt auf ein Publikum rechnen, das sie mit begierigen und kritischen Augen lesen wird. Der Grund dieser kritischen Spannung ist in verschiedenen Gründen zu suchen, deren Beleuchtung unsere Leser vielleicht ebenso ermüden würde, als wenn sie verdammt wären, täglich die heutigen Verhandlungen der französischen und sächsischen Kammern zu lesen. Der Hauptgrund bleibt: das Benefiz des Herrn Franz Wallner war gestern so zahlreich besucht, wie wir das Theater fast noch nie besucht gesehen haben, und es haben sich gestern sehr viele Leute — in ihren Erwartungen getäuscht gefunden. Das ist höchst ärgerlich und wir verdenken es Niemandem, der dem Aerger Luft macht, aber es würde sehr hart und übereilt erscheinen, wenn sich Jemand, der den geehrten Gast nur an diesem Abend sah, ein Urtheil über seine ganze Bedeutung erlauben wollte. Doch es ist der Welt Lauf, daß sie sich an einzelne, scheinbar mißglückte Leistungen hält und darüber das Vortrefflichste vergißt, daß sie tausendfach mehr von den Schwächen als von den Tugenden spricht, von den Gebrechen als von den Vorzügen, und Shakespeare läßt den Antonius mit großem Recht in seiner Rede sagen: „das Gute sinkt vergessen mit hinab und nur des Bösen denkt man!“ — Das erste Stück ist hier, so viel uns bekannt ist, zum ersten Mal in Deutschland gegeben worden! Börnstein hat es nach dem Französischen Riche d'amour der Herren Xavier, Duvert und Lau-

zane bearbeitet. Börnstein ist ein reicher Mann geworden, weil er — den armen Deutschen französische Brocken zuwarf. Aber man begnügt sich mit Brosamen, wo Brod fehlt und es soll uns nicht wundern, wenn die von Börnstein in der vor uns liegenden Vorrede gemachte Prophezeihung in Erfüllung geht, und das Stück auf den Bühnen Deutschlands dasselbe Glück macht, das es in Paris gemacht haben soll. Die Handlung ist von Börnstein einstweilen von Paris nach Wien verlegt, er überläßt aber freundlichst es jedem Regisseur, den Ort der Handlung selbst nach Belieben zu verlegen. Die französischen Städte, Straßen und Charactere tragen deutsche Namen, die französische Frivolität erscheint im deutschen Kleide — das heißt deutsche Bearbeitung. Den Inhalt des Stückes in wenigen Zeilen. Ein Geck trifft nach langem Suchen ein schönes Weib, das er für die Frau eines Andern hält, auf einem Zweckballe. Sie bittet ihn, daß er sie nach Hause fahre. Rohrhuhn hat aber sein Geld im Spiel verloren und — auch seine Kasse ist leer. Er muß zwei Thaler haben. Oft nahe daran, aus der Verlegenheit zu kommen, bringt ihn der tückische Zufall immer in neue. Zuletzt ergiebt es sich, daß die reiche Leontine nicht die Frau des polternden Oberstlieutenants Herr von Donnersdorf, sondern seine Schwägerin ist. Leontine heirathet Rohrhuhn, der nun reich durch Liebe wird — armseliger Reichthum!! Daneben spielt aber noch ein anderes Stück. Der polternde Oberstlieutenant hat ein hübsches junges Weib und diese einen Liebhaber, dem sie in einem Nebenzimmer des Ball-Saales ein Rendezvous giebt. Das kitzelt. Der Polterer hört Stimmen in dem Zimmer und glaubt die seiner Frau zu erkennen — er geht tobend hinein, zerschlägt Alles und kommt „vor Wuth lachend" zurück. Die Leutchen drinnen haben sich nicht ansehen lassen wollen — — — — So Etwas amüsirt! — Doch genug von dem Stück, dem es, wie man sieht, an interessanten mit französischer Gewandtheit gezimmerten Situationen und komischen Effekten nicht fehlen kann. Die Darstellung war recht gut. Börnstein hat in seiner Vorrede selbst Wallner als den unter den ihm bekannten deutschen Darstellern bezeichnet, der dem beliebten Arnal, für welchen das Stück geschrieben ist, am Nächsten komme. Wallner hat seine Erwartung gerechtfertigt, er spielte mit großer Sicherheit und Gewandtheit, mit vielem Humor, er bewahrte das Stück vor dem Durchfallen. Aber man hat es — wir wollen heute Alles Bösen nachdrücklichst gedenken — ihm übel genommen, daß er eine rothe Perrücke trug. Die Kunstkenner sagen, die rothe Perrücke sei nicht motivirt und Wallnern kleide eine schwarze besser!!! — Herr Pegelow (Donnersdorf) gab ebenfalls den Polterer ganz vortrefflich und die übrigen Darsteller verdarben wenigstens ihre Rollen nicht — viel Beifall war von ihnen nicht zu erndten.

Man hatte gleich nach Wallners Ankunft öffentlich verlangt, Herr Genée sollte Staberles Reiseabenteuer zur Aufführung bringen. Der Wunsch wurde erfüllt und nun ist man unwillig, daß „solcher Unsinn" auf die Bühne gebracht werden kann. Wer geht aber auch in das Theater, wenn Staberles Reiseabenteuer gegeben werden, der nicht eben Unsinn sehen und über Unsinn lachen will?! Uebrigens ist der Norddeutsche — eine sehr alte Benennung, die man aber doch oft vergißt — überhaupt für süddeutsche Possen unempfänglich. Herr Wallner nahm den Staberle im höchsten Grade burlesk und dachte hierdurch zu wirken. Es haben denn auch Viele recht herzlich gelacht, aber sich darauf des Lachens geschämt — würde nur diese Scham recht allgemein, sie würde für das deutsche Theater gute Aussichten eröffnen. — Gegen einen Vorwurf müssen wir noch den Künstler in Schutz nehmen, a's habe er vielleicht die Zuthaten zu dem Stücke gegeben, die zu possenhaft gefunden wurden. Die süddeutschen Komiker — wir sahen erst im vergangenen Sommer den Münchener Hofschauspieler Lang in derselben Rolle — spielen sämmtlich den Staberle seinem Verfasser, dem Wiener Carl nach. Von ihm sind alle jene Späße ersonnen und wir haben uns über die Gewissenhaftigkeit gewundert, mit der auch Wallner sie wiederholt. Denen, die der Meinung sind, der gestrige Abend habe in Bezug auf das zweite Stück nicht wie die früheren Gelegenheit geboten, sich an Wallner's Talent zu erfreun, pflichten wir vollkommen bei und wir freuen uns mit ihnen, daß Wallner noch in anderen Stücken auftreten und uns neue Gelegenheit geben wird, den Künstler in einer seinem Genius mehr zusagenden Sphäre zu sehen. — Die Vorstellung sollte die letzte sein und Kranz, Blumen und Lieder sagten dem lieben Gast Dank für die frohen Stunden, die er dem Publikum bereitet. Er dankte mit der angenehmen Nachricht, daß er noch einige Male auftreten werde. Außer der Wiederholung von Stadt und Land, soll noch der Talisman, der Alpenkönig, von sieben die Häßlichste und die Faschingsnacht zur Darstellung kommen. R. O.

Kunst-Notiz.

Nächsten Montag kommt zum Benefiz für Fräulein Erdmann eine alte, klassische Oper: „Die heimliche Ehe" von Cimarosa zur Aufführung, welche hier mit Ausnahme des berühmten Buffo-Duetts, das in Conzerten einige Male mit größtem Beifall gehört worden, fast ganz unbekannt ist. Doch enthält die Oper noch viel mehr des Werthvollen, so z. B. das Terzett der drei Damen, die beiden Finale's und ein Quintett im zweiten Act, lauter Stücke, welche durch Frische und Lebendigkeit, wie durch leichten gesunden Humor gleich ausgezeichnet sind. Die Vorstellung dürfte daher eine ganz besonders interessante werden und die freundliche Mitwirkung unseres lieben Gastes, des Herrn Franz Wallner, welcher in einer seiner Glanzrollen, im dritten Akt des „Verschwenders" wiederholentlich auftreten wird, kann das Interesse nur steigern und wird ohne Zweifel ein bedeutendes Zugmittel sein. —

Markull.

Kajütenfracht.

— Die hiesige Friedrich-Wilhelms-Schützen-Brüderschaft (gestiftet um das Jahr 1350 von dem Hochmeister Winrich von Kniprode,) hat ein neues zeitgemäßes Statut entworfen, welches höhern Orts genehmigt und zugleich der Gesellschaft die Rechte einer moralischen Person beigelegt sind. In Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Streichan ist der Meubelfabrikant und Stadtverordnete Herr Schäfer zum Hauptmann erwählt worden. —

Provinzial-Correspondenz.

Thorn, den 11. März 1846.

(Schluß.) Seit acht Tagen sind die Pforten unseres kleinen aber sehr nett geschmückten Theaters dem Publikum geöffnet. Herr Gehrmann giebt in demselben Vorstellungen. Das Repertoir ist mit vielen Novitäten versehen und die Kräfte der Gesellschaft reichen für das Vaudeville und Lustspiel aus. Auch sahen wir Kabale und Liebe vortrefflich dargestellt. Eröffnet wurde der Cyklus der Vorstellungen mit: Keine Jesuiten mehr! von Dr. L. Schubar. Das Stück mißfiel, denn die Erwartung, die Jesuiten geschildert zu sehen, wurde getauscht, man sah nur einen gemeinen Intriguanten. — Die Passage nach Polen ist noch fortwährend sehr erschwert. Die Reisenden von dies- und jenseits klagen sehr über Paßscheerereien, sie werden fast in jedem Dorfe angehalten. Verhaftungen und Untersuchungen sind in jüngster Zeit nicht vorgefallen, doch hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Untersuchungen hier von Neuem beginnen werden. Indessen scheint das Gerücht nur dadurch sich zu bestätigen, daß einige bei der Verschwörung Kompromittirte hierher zur Haft gebracht worden sind. Ihre Anzahl ist erst fünfe, doch erwartet man noch mehre. Ihre Gefängnißzimmer w rden ihnen in der Kaserne des Jakobsfort eingeräumt werden. Einige vornehme polnische Familien aus der Umgegend sind, um den Umtrieben der revolutionären Propaganda zu entgehen, in das Ausland verreist. — K. M.

Mewe, den 19. März 1846.

In meinem Bericht vom 10. d. M. meldete ich Ihnen, daß der Hofbesitzer Hase aus Rosenthal von einer Patrouille des Pelpliner Sicherheits-Vereins verhaftet und nach Pr. Stargardt transportirt worden sei. Ich theile Ihnen nun mit, daß derselbe seiner Haft jetzt wieder entlassen ist. — Dagegen ist in diesen Tagen, wie ich höre, der Pfarrer und Dekan Eielsdorff aus Serock bei Schwetz eingezogen worden.

Briefkasten.

1) a. Für die abgebrannte Familie des Arbeismanns Peter Gerke gingen ein: Von J. B. 5 Sgr. b. D. R. H. 10 Sgr. in Summa 15 Sgr., welche gegen Quittung abgeliefert sind. — 2) Auf sein Verlangen wird hierdurch dem ersten katholischen Lehrer Herrn Belgardt zu Grätz bescheinigt, daß derselbe der Verfasser der in No. 30 enthaltenen Correspondenz nicht ist. — 3) An 2. in G. In der nächsten Nummer Ihre höchst ergötzliche Correspondenz. — 4) An E. F. in P. Wir gratuliren Ihnen, daß die in dem Briefkasten der vorigen Nummer von uns zurückgewiesene Correspondenz über Demoiselle Babnigg in No. 77. unter den Ankündigungen der Deutschen Allgemeinen Zeitung wörtlich (wahrscheinlich gegen Insertionsgebühren vom werthen Freunde!) eben so abgedruckt ist, als sie uns zugesandt wurde. Wir bedauern dabei aufrichtig die Sängerin selbst, der dergleichen vielleicht gut gemeinte Manoeuvers nur schaden können. —

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 16. bis 20. März 1846.

Da von Auswärts keine bessere Berichte gekommen, so ist auch an unserm Markt durchaus keine Veränderung zu bemerken, es ist sehr still und ohne Kauflust; vom Speicher sind ein paar Partiechen Weizen gekauft, 40 Last rothbunt 128pf. a fl. 460, 10 L. bunt 130pf. a fl. 500. Die Plöhnendorfer Schleuse ist bereits geöffnet, aber von oben noch nichts heruntergekommen, die Kleinstädter scheinen sich nicht zu beeilen, zu den jetzigen Preisen am Markt zu kommen, und erst abzuwarten, wie sich die Sache stellen wird, wenn das neue Korngesetz vom Parlament festgestellt sein wird. In der Börse ist noch nichts ausgestellt worden. —

An der Bahn wird gezahlt, für Weizen 122—63pf. 60—90 sgr., Roggen 115—28pf. 57 — 65 sgr., Erbsen 55 — 63 sgr. Gerste 4zeil. 100—110pf. 42—48 sgr., 2zeil. 108—115pf. 44 a 50 sgr., Hafer 28—$32\frac{1}{2}$ sgr. pr. Scheffel. Spiritus $16\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. 120 Quart 80 $\frac{0}{0}$ Tr.

Güter-Kauf.

Bei dem Commissions- und Erkundigungs-Bureau in Elbing Junkerstraße № 56. haben sich in kurzer Zeit mehrere Kauflustige aus Sachsen, Westphalen, Braunschweig Hanover und Mecklenburg wegen Ankauf von größern und kleinern Landgütern, mit 5 —50,000 Rthl. disponibeln Kapitalien gemeldet und werden ihrer Versicherung gemäß, in wenigen Wochen zur Besichtigung der Güter und eventuellen Abschluß der Kaufgeschäfte hier eintreffen. Es werden daher diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche geneigt sind, ihre Güter baldigst zu verkaufen und die Vermittelung des Verkaufs-Geschäfts dem gedachten Bureau zu übertragen, gehorsamst gebeten, demselben recht bald specielle Beschreibungen ihrer Güter und die Verkaufsbedingungen hochgeneigtest zugehen zu lassen.

Neueste Sonnenschirme, Marquisen und Knicker, so wie eine große Auswahl bester seidner und baumw. Regenschirme sind mir dieser Tage eingegangen u. empfehle ich sämmtliche **als sehr preiswürdig.**
C. L. Köhly, Langgasse № 532.

Echte grünbunte Talgkornseife ist fortwährend bei mir vorräthig, und empfehle dieselbe zu den bekannten billigen Preisen.
J. C. Gamm,
im breiten Thor.

Riesen-Elephant.

Der große, sehr zahme und gut dressirte Elephant ist auf dem Holzmarkte, in der dazu erbauten Bude täglich von Morgens 10 bis Abends 7 Uhr zur Schau gestellt. — Fütterungen Morgens 10, Nachmittags 4 und Abends 7 Uhr. Preise der Plätze: 1ster Platz 5 Sgr., 2ter Platz 2½ Sgr. — Kinder unter 10 Jahren auf beiden Plätzen die Hälfte.

Matinée musicale
im Leutholtz'schen Lokale morgen Sonntag den 22. März, 11½ Uhr Mittags,

ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Fensterglas, Trumeaux, Wand-, und Pfeilerspiegel, so wie **Spiegelgläser** offerirt billigst
C. A. Lindenberg, Jopengasse № 745.

In der **Gerhard'schen Buchhandlung**, in Danzig (Langgasse № 400) erschien soeben:

Ist Gewerbefreiheit nützlich oder schädlich?

Von **C. H. Friedrich**, Schneidermeister. Preis 2½ Sgr.

Der besuchteste Gasthof in einer bedeutenden Provinzial-Stadt ist Verhältnisse wegen mit einer Anzahlung von ca. 3000 Thalern unter ferneren günstigen Zahlungsbedingungen für circa 13000 Rthl. zu verkaufen oder auf mehrere Jahre gegen angemessene Caution nebst dem gesammten Mobiliar zu verpachten.

Eine andere Gastwirthschaft verbunden mit einer höchst frequenten Bierhalle, Weinhandlung, Restauration, Billard in einer bedeutenden Stadt Westpreußens ist mit einer Anzahlung von circa 1500 Rthl. unter vortheilhaften Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. — Hierauf reflectirende Käufer oder Pächter wollen sich gefälligst binnen 8 Tagen bei mir melden. Schuhmacher.

Elbing, den 16. März 1846.

Wegen Wohnungs-Veränderung des Besitzers soll ein in Marienburg belegenes großartiges Material-, Destillations- und Getreide-Geschäft, bei einer Anzahlung von 3000 Rthl., sofort billig verkauft werden. Die günstige Lage und große Ausdehnung des Grundstücks trug vorzüglich dazu bei, den Besitzer in kurzer Zeit zu einem wohlhabenden Manne zu machen, daher der Ankauf dieses Grundstücks besonders zu empfehlen ist. — Ferner können durch Unterzeichneten sehr einträgliche ähnliche Besitzungen, so wie Landgüter in verschiedener Größe bei geringer Anzahlung zum Kauf nachgewiesen werden.
H. A. Claaß,
Marienburg. Geschäfts-Commissionair.

Gute Neunaugen sind in größern und kleinern Fastagen zu haben Heiligegeiststraße № 925.

Meine wohl assortirte Leinwand- und Manufactur-Waaren-Handlung empfehle einem geehrten Publicum zu billigen Preisen.

Johann T. Berganzki,
Holzmarkt und Breitenthor-Ecke.

Zinglershöhe.

Morgen Sonntag, den 22. d. Concert, bei freundlicher Witterung findet es vor dem Salon statt. Voigt.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.